

Artikel im ZAK vom 18.02.2020

Der Bisinger Dokumentarfilmer Jonas Schreijäg zeigt im Bali-Kino das Leben auf der „Sea-Watch 3“

Von Benjamin Rebstock 18.02.2020



Carola Rackete ist unerlaubt in die italienischen Territorialgewässer gefahren. Tagelang verhandelt sie mit den italienischen Behörden.

Der Bisinger Dokumentarfilmer Jonas Schreijäg kam auf Einladung mehrerer Balinger Institutionen ins Bali-Kino und präsentierte dort seinen Film „Sea-Watch 3“. In diesem Film geht es um die Rettung von Flüchtlingen im Mittelmeer.

Richtung Westen, nach Osten und wieder zurück, so kreuzte das Rettungsschiff „Sea-Watch 3“ tagelang vor der italienischen Insel Lampedusa umher und wartete auf die Zusage der italienischen Behörden für die Einfahrt in italienische Hoheitsgewässer.

Zuvor hatte die Crew um Kapitänin Carola Rackete 53 Menschen vor der libyschen Küste vor dem Ertrinken gerettet. Elf Flüchtlinge, darunter drei Minderjährige und zwei schwangere Frauen, waren drei Tage zuvor in Lampedusa an Land gebracht worden. Der Rest wartete 21 Tage lang auf die Zusage der Behörden.

Der Bisinger Jonas Schreijäg dokumentierte die Geschehnisse

Mit an Bord der „Sea-Watch 3“ war auch der Bisinger Jonas Schreijäg, der zusammen mit seiner Kollegin Nadia Kailouli im Auftrag des Norddeutschen Rundfunks einen Dokumentarfilm über die Rettung der Flüchtlinge im Mittelmeer gedreht hat.

Dieser Film wurde am Montag im Bali-Kino-Palast gezeigt. Dazu eingeladen haben das katholische Dekanat Balingen, der Arbeitskreis Asyl Balingen, das Evangelische Erwachsenenbildungswerk Balingen, das katholische Erwachsenenbildungswerk Zollernalb, die Heilig-Geist-Gemeinde Balingen, die Diakonie Bezirksstelle Balingen, die Caritas Schwarzwald-Alb-Donau der Diözese Rottenburg-Stuttgart sowie die Caritas Zollern der Erzdiözese Freiburg im Breisgau.

Nach dem Film stand der Bisinger Journalist dem Publikum Rede und Antwort.

Fast zwei Stunden dauert der Film

„Schämt euch alle! Lasst die Kapitänin nicht von Bord kommen, sonst passiert hier was! Sie muss sofort in Handschellen gelegt werden! Sowas tut man uns Italienern nicht an!“, schreit eine junge Frau der Kapitänin Carola Rackete am Pier entgegen.

Die Deutsche ist ohne Erlaubnis der Behörden in den Hafen der italienischen Insel Lampedusa eingelaufen.

Anschließend zeigen die Kameras, wie Rackete von Polizisten unter dem Jubel und so manchen Protestrufen der Menschen aus Lampedusa festgenommen wird - das Ende einer wochenlangen Odyssee auf dem Meer.

Immer mit dabei waren Jonas Schreijäg und Nadia Kailouli, die das filmten, was später dann für Schlagzeilen sorgte. Diese und andere Szenen sind im fast zweistündigen Dokumentarfilm zu sehen.

21 Tage mit an Bord

21 Tage begleiten die beiden Journalisten des Norddeutschen Rundfunks die Crew der „Sea-Watch 3“.

Vom Auslaufen bis zur Verhaftung. Sie zeigten, wie die freiwilligen Helfer 53 Menschen, die mit einem Schlauchboot von Libyen in Richtung Europa unterwegs waren, retteten.

Tripolis sei kein sicherer Hafen

Sie dokumentierten es, wie Kapitänin Rackete unermüdlich mit den Behörden verhandelte, um endlich an Land kommen zu können – vergeblich.

Den Vorschlag in Tripolis anlegen zu dürfen, schlägt sie aus. Es sei kein sicherer Hafen, so die Begründung der Deutschen.

Für Emotionen beim Balinger Publikum sorgten die verschiedenen Geschichten der Geflüchteten aus Libyen.

Menschen wurden angebrannt und die Kehle durchgeschnitten

Eine junge Frau berichtete darüber, dass sie es mit eigenen Augen gesehen habe, dass ein Mensch verbrannt und einem anderen die Kehle durchgeschnitten wurde.

„Lieber ertrinken wir im Meer, als dass auch uns die Kehle durchgeschnitten wird“, erklärt sie die Gründe, weshalb die Flüchtlinge die gefährliche Reise mit einem maroden Schlauchboot von Libyen nach Europa auf sich nehmen. Solche Geschichten sind kein Einzelfall.

„Alle Flüchtlinge, die dort an Bord waren, haben solche oder ähnliche Geschehnisse hautnah erlebt und berichteten darüber“, sagte der 30-Jährige bei der anschließenden Fragerunde im Kino.

Als die beiden deutschen Journalisten für diesen Film aufbrachen, interessierte sich fast niemand mehr für die Situation im Mittelmeer.

Wenig Streit an Bord

Umso wichtiger war es für den 30-Jährigen und seiner Kollegin, über die Umstände, die dort noch herrschen, zu berichten. „Es gehört zu unserer journalistischen Aufgabe dort hinzuschauen und darüber Bericht zu erstatten“, erklärt er dem Publikum nach dem Film. Denn er weiß: Vor ziemlich genau einem Jahr stellte die EU die Seenotrettung auf dem Mittelmeer ein. Private Seenotrettung wird oftmals kriminalisiert.

Bei dieser Reise sei er auch an seine Grenzen gekommen. „Mit der Zeit entwickelt man eine gewisse Klaustrophobie. Im Nachhinein wundere ich mich,

dass nicht mehr passiert ist. Es gab kaum Streit an Bord“, so der Dokumentarfilmer.

Ein besonderer Moment für ihn war, als die „Sea-Watch 3“-Crew mit Schlauchbooten die Flüchtlinge vor dem Ertrinken retteten. Schreijäg war auf dem wackligen Boot mit dabei und hielt mit seiner Kamera alles fest.

Dieses Erlebnis war für ihn eine moralische Zwickmühle. „Ich habe mir im Vorfeld überlegt, was ich tue, wenn ich einen ertrinkenden Menschen sehe. Halte ich mit der Kamera drauf oder biete ich eine rettende Hand an? Ich hätte mich für letzteres entschieden“, sagte er dem ZOLLERN-ALB-KURIER.

Lob und Anerkennung für Dokumentarfilmer

Im anschließenden Gespräch mit Ines Fischer, Asylpfarrerin der Prälatur Reutlingen, Ludwig Rudloff, bischöflicher Beauftragte für Flüchtlingsfragen der Diözese Rottenburg-Stuttgart, und Moderator Professor Dr. Hans-Jürgen Guth bekam der junge Dokumentarfilmer viel Anerkennung.

„Ich bin sehr froh darüber, dass ihr den Film gemacht habt“, sagte Fischer. Sie hoffe, dass der Film die Politik aufrüttelte und zum Tun verleite. Rudloff betonte, dass jeder Mensch das Recht habe, gerettet zu werden. Dem Sterben auf dem Mittelmeer dürfe man nicht nur zuschauen, man müsse etwas tun.

Städte gründeten Bündnis „Städte Sicherer Hafen“

Viele Städte in Deutschland, darunter auch Rottenburg, gründeten das Bündnis „Städte Sicherer Hafen“. Laut Fischer gibt es 17 solcher Häfen in Baden-Württemberg, 127 deutschlandweit.

Grundsätzlich könne sich jede Kommune und jeder Landkreis dem Bündnis anschließen, so die Asylpfarrerin weiter.

Dies bedeute jedoch nicht, dass in der Folge Flüchtlinge hierherkämen, um Unterschlupf zu finden. Es sei jedoch ein Zeichen der Solidarität.

Zudem bemängelte die Asylpfarrerin die derzeitige Bundes- und EU-Politik, deren Bestreben es sei, unter anderem durch die Unterstützung der libyschen Küstenwache, möglichst keine Flüchtlinge nach Europa gelangen zu lassen. Fischer rief die Besucher dazu auf, diesbezüglich sich an ihre Bundes- und EU-Abgeordneten zu wenden.